

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 233.

Donnerstag, den 21. August.

1845.

Statistische Beobachtungen

über Geburten, Ehen und Todesfälle.

1. Eine merkliche Uebersahl der weiblichen Individuen vor den männlichen ist fast überall bemerklich. Nur in Hannover übersteigt die männliche Bevölkerung die weibliche. Hier kommen auf 1000 Personen männlichen Geschlechts

957 = weiblichen

Der stärkste Gegensatz hierzu ist in Böhmen, wo auf

1000 Personen männlichen Geschlechts

1102 = weiblichen

kommen.

In den großen Städten Europa's ist das weibliche Geschlecht entschieden im Vortheil, vor Allem in Rotterdam, wo auf

1241 Weiber

1000 Männer

kommen. Ausnahmen hiervon sind vor Allem in Petersburg und Moskau zu bemerken: in ersterer Stadt kommen auf 1000 Männer: 528 Weiber, in letzterer auf 1000 M.: 644 W. Auch in Rom kommen auf 1000 M. nur 891 W. Dagegen z. B. in Warschau auf eben so viel Männer 1139 Weiber.

Man erklärt dies Mißverhältniß dadurch, daß das männliche Geschlecht von mehreren äußeren, willkürlichen, den Einrichtungen und Bestrebungen der Menschen entstammenden Umständen abhängt, während das weibliche den Naturgesetzen treuer unterthan bleibt.

2. In ganz Europa rechnet man auf 28 Seelen einen Geborenen, es werden gegenwärtig in Einem Jahre nahe an 9 Millionen geboren. Also kommt auf den Tag 24,600, auf die Stunde 1025.

Auf die 6 Wintermonate kommen weit mehr Geburten, als auf die Sommermonate. Am Meisten auf Februar und März, am wenigsten auf Juni und Juli.

Die Taggeburten verhalten sich zu den Nachtgeburten ungefähr wie 4: 5.

Das Verhältniß der Todtgeborenen beträgt insgemein 4—5 Procent der Gesamtgebürten. Unter Unehelichgeborenen kommen weit mehr, wenigstens die Hälfte mehr, oft das Doppelte, Todtgeborene vor: daher finden sich auch in großen Städten mehr Todtgeborene. Im Sommer sollen Todtgeborene etwas seltener sein. Die Knaben bilden bei den Todtgeborenen eine auffallend große Mehrzahl: in Preußen, wo das Verhältniß der männlichen zu den weiblichen Geburten ungefähr wie 106: 100 steht, steht es bei den Todtgeborenen wie 135: 100.

3. Hinsichtlich der Unehelichgeborenen ergibt sich,

daß sie in gewissen Ländern weit häufiger vorkommen, als in andern, in Städten mehr als auf dem Lande und seit 40 bis 50 Jahren in vielen Ländern bedeutend zugenommen haben. Aber die örtlichen Verschiedenheiten lassen sich keineswegs auf allgemeine Ursachen zurückführen, und die unehelichen Geburten zeugen gar nicht für oder wider die Moralität des Volkes, auch nur in Bezug auf geschlechtlichen Umgang, da besonders die Nichtenstehung solcher Geburten noch keineswegs für größere Enthaltbarkeit bürgt.

4. Hinsichtlich der Mehrlings- (Zwillings-, Drillings-) Geburten kann in Deutschland als das gewöhnliche Verhältniß 1:84 angenommen werden. Unter diesen Geburten machen die gemischten Paare nur etwa ein Drittel aus und bei den übrigen sind der weiblichen am meisten. Unter Zwillingsgeburten sind frühzeitige fast drei Mal häufiger, als unter den todtgeborenen; auch ist ihre Sterblichkeit im ersten Jahre weit größer; ob auch später, ist noch nicht ermittelt. —

5. Nach den Berechnungen Einiger (Hofacker und Sander) sind die weiblichen Geburten dann zahlreicher als die männlichen, wenn der Mann gleichen Alters mit der Frau oder jünger als sie ist; wogegen die männlichen Geburten ganz beträchtlich zunehmen, je mehr der Mann die Frau an Jahren übertrifft. Doch sind die Beobachtungen bei Weitem nicht zahlreich und ausgedehnt genug. In Städten scheint die Uebersahl der männlichen Geburten kleiner als auf dem Lande zu sein.

6. Die Sterblichkeit anlangend, so vermindert sich das Verhältniß derselben insgemein mit den Fortschritten der Civilisation. Für England und Frankreich namentlich ist eine starke Abnahme seit 60 Jahren außer Zweifel. — Erwiesen ist die große Sterblichkeit im ersten Lebensjahre, wiewohl auch diese sich nicht gleich bleibt. Eben so steht fest, daß das weibliche Geschlecht hierin vor dem männlichen begünstigt ist und daß die Sterblichkeit im ersten Lebensalter unter den unehelichen und Findelkindern überaus groß ist. Sehr wichtig ist es daher auf Verminderung der Sterblichkeit unter den Kindern hinzuwirken, und gewiß steht es in der Macht des Menschen, dem Tode viele der Opfer zu entziehen, die er bisher unter den Kindern gefordert hat.

Aus den bisher angestellten Untersuchungen scheint hervorzugehen, daß namentlich für das männliche Geschlecht zwischen dem 20. und 26. Lebensjahre eine größere Sterblichkeit eintritt. Dagegen scheinen die dreißiger Jahre für das weibliche Geschlecht gefährlicher zu sein, als für das männliche. Die Jahre, in welchen sich die Menstruation verliert, zeigen sich für das weibliche Geschlecht nicht so bedenklich hinsichtlich der Sterblichkeit,